

Halleische Zeitung.

Anzeige-Schreiben für die Hauptpost...

Bezugs-Preis für Halle und Umgebungen...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 115.

Halle, Freitag, 9. März 1894.

186. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernsprechnachrichten der Halle'schen Zeitung.)

Berlin, 9. März. Die gestrige Stadtvorordneten-Sitzung nahm die Magistratsvorlage...

Berlin, 9. März. Gestern Abend brannten in Osnabrück 3 große Fabrikgebäude aus...

Wien, 8. März. Nach einer Meldung polnische Blätter aus Breslau...

Homburg, 8. März. Großes Aufsehen erregt die Mitteilung des Abgeordneten Solomann...

Homburg, 9. März. Die auf Monte Citorio geplante Bombe war aus Eisenblech hergestellt...

Homburg, 9. März. Letzten Nachrichten zufolge sind durch das Bombenattentat 8 Personen verwundet...

Wien, 8. März. Der Fremdenzug nach Italien ist in diesem Jahre ungewöhnlich...

Turin, 9. März. Kostlich war den Tag über auf und verdrachte denselben ziemlich ruhig.

Palermo, 9. März. Der Winter haust furchtbar in Sizilien, in den letzten Tagen wütheten heftige Schneestürme...

Paris, 8. März. Die 'Autorität' meldet, soll der Finanzminister aus Gesundheitsrücksichten bedingungslos, seine Demission einreichen.

Paris, 8. März. Der Wirth Dupart, in dessen Hause vorgehen eine heftige Aufruhr entbrannt worden...

Genua, 9. März. Der Kaiser von Oesterreich begab sich heute an Bord der 'Sesuvio'...

Petersburg, 8. März. Die Prinzen Victor und Louis Napoleon wohnen dem gefrigen Maskenballe beim Oberhofmeister des Caren bei...

London, 8. März. Der Oberkommandant des englischen Geschwaders in Rio de Janeiro...

London, 9. März. Herbert Gladstone übernahm heute Abend die Postverwaltung...

Belgrad, 9. März. Die Regierung beschloß sofort mit Serbien und Griechenland in Verhandlungen über einen Handelsvertrag einzutreten...

Sofia, 8. März. Die bulgarische Post nach Oesterreich-Ungarn wird fortan nicht mehr über Serbien, sondern über Rumänien expedirt.

Nochmals die Rede Miquels im Deutschen Landwirtschaftsrath.

Ueber die bemerkenswerthe Rede des Finanzministers Dr. Miquel bei dem Diner des deutschen Landwirtschaftsraths berichtet die 'Allg. Ztg.'...

Deutsches Reich.

Sechs Jahre sind über die deutsche Erde dahingegangen, seit die Trauerhochzeit vom Tode Wilhelm I. unsere Herzen erschütterte.

Wohl hatte der Herr der Könige dem Leben des innig Geliebten und Verehrten so manches Jahr über das Ende der Sterblichen hinaus in Gnaden angetan...

Da traf die Kunde vom Tode eines geliebten, hoffnungsvollen Enkels und die Gemüthe der todbringenden Krankheit des Kronprinzen das Herz Wilhelm's des Siegreichen...

Und wenn heute Wilhelm II. in erster Anbacht im Mausoleum zu Charlottenburg weilt, da gedenken auch wir in Wehmuth und Dankbarkeit Wilhelm's I. und bitten, daß sein Geist wiederholt mit uns sei.

Der Kaiser nahm am Donnerstag Vormittag den Vortrag des Reichstagslers in dreiessels entgegen...

Kaiserin und die Kaiserliche Kinder ihren Sommeraufenthalt wieder in Wilhelmshöhe nehmen...

Der Kaiser theilt die 'Allg. Ztg.' mit, daß er am Donnerstag dem Landwirtschaftsminister v. Heyden speisung nehmen wird...

Nach einer Meldung der 'Allg. Ztg.' werden die Kaiserin und die Kaiserlichen Kinder ihren Sommeraufenthalt wieder in Wilhelmshöhe nehmen...

Der Kaiser theilt die 'Allg. Ztg.' mit, daß er am Donnerstag dem Landwirtschaftsminister v. Heyden speisung nehmen wird...

Nach einer Meldung der 'Allg. Ztg.' werden die Kaiserin und die Kaiserlichen Kinder ihren Sommeraufenthalt wieder in Wilhelmshöhe nehmen...

vollkommen Schenkung der historischen Grenzdemeritien an das Alexander-Regiment in Kenntnis setzen...

Die 'Hamburger Nachrichten' bemerken zu der Erklärung des Grafen Dönhoff bezüglich einer von ihm angeführten Aeußerung des Fürsten Bismarck...

Das in der That eine radicale Wandlung in den Beziehungen zwischen den Kabinetten von Berlin und St. Petersburg anzudeuten vermag, beweist, wie die 'Polen. Correspondenz' erfahren haben will...

An den Verhandlungen des Reichstages wurden durch Zweifel an der Meldung der 'Königsb. Allg. Ztg.' laute, daß der Kaiser den Grafen Dönhoff zu seiner Haltung bezüglich des russischen Handelsvertrages mit dem Telegraphenbestimmungsamt habe...

Die 'Allg. Ztg.' berichtet, daß die diesbezüglich gegebene Erklärung des Ministers noch an einiger Unklarheit leidet...

Der Bundesrath überwiegt in seiner Sitzung am Donnerstag die Vorlage betr. die vollstehende Abklärung von Weisungen bei Verwendung zur Ausübung von Geschäften den Ausländern...

An der Reichstagskommission für den russischen Handelsvertrag bemerkt Staatssecretär von Böttcher, daß seine Mittheilung über die Statistiken zum Theil unrichtig aufgefaßt worden sei...

An der Budgetkommission des Reichstages fand heute die als erste Tag geforderte Summe von 100000 Mk. in den einmaligen Ausgaben des Etats des Reichsstaats des Amern...

Im Reichstagspräsidenten finden zur Zeit zwischen Vertretern der verschiedenen deutschen Bundesstaaten Verhandlungen statt...

Wegen der Vorbereitung verschiedener Abänderungsanträge läßt sich der 'Allg. Ztg.' zufolge, ein Abbruch der Identitätsvorlage vor dem Reichstag nicht bewerkstelligen...

Der Provinziallandtag der Provinz Sachsen hat am 1. September als sicher gilt. Der Kaiser wird der Entfaltung der Verhältnisse...

Placatmittag 8. Feb. Der Thäter ist ein 18jähriger polnischer Arbeiter, der von einem anderen Polen gedungen war, dessen Kleider er unethisch zu machen, aber in der Dunkelheit sich verfehlt und dem gänzlich unbewußten H. den köstlichen Hieb versetzte.

— **Herbig, 7. März.** In der vorgestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der neue Haushaltsplan p. 1894/95 festgestellt, und zwar für die Sammelkasse auf 47200 M., die Schulaffe auf 21350 M., die Armenkasse auf 7750 M., die Hausbesitzer auf 165 M., die Hülfsmittel auf 1450 M., die Hülfsmittel auf 330 M., für feste Legate auf 19180 M. Ausgeben wurden die in dem neuen Haushaltsplan zu erhebenden kommunikativen Steuern beschlossen. Danach kommen zur Erhebung: 90% Zuschlag zur Einkommensteuer, 50% zur Staats-Grundsteuer, 25% zur Staats-Grundsteuer, 25% zur Staats-Grundsteuer. Diese Erhebungen werden folgenden Betrag ergeben: Gemeinde-Einkommensteuer 16200 M., Grundsteuer-Zuschlag 4725 M., Grundsteuer-Zuschlag 810 M., Gewerbesteuer-Zuschlag 955 M., in Summa 22700 M.

— **Erleben, 8. März.** Vorgestern Abend hat sich schon wieder ein erster Unfall im Circus Pusch zugetragen. Bei der Ausführung des brillanten Aufstiegsstückes: „Hocus, des Waldmännchen“, in welchem bei einem Aufstiege u. a. auch Generalfeldmarschall Hildebrandt, zu Pferde herab, angetroffen wird, trat das Pferd, welches mit einem Reiter auf einem hohen Gefelle durch den Manegegang zurückgeführt werden sollte, fest und fürzte herab. Dem Reiter glückte es infolge Geistesgegenwart, da er sich an der Brust der Seitenleiste anklammerte, sich vor dem Sturze zu retten. Das Pferd, welches durch den Sturz in sehr schlimme Lage gerathen war, hatte aber eine der bestgestellten Fängerinnen

mit niedergeworfen. Das arme junge Mädchen mußte ohnmächtig von Hage getragen werden und ist, da es schwere innere Verletzungen davongetragen hatte, gestern Morgen in der Wohnung verstorben. — Dem am Montag verunglückten beliebigen Clowm H. Waidges, der gegenwärtig im Grolapark sich befindet und bei einem nicht im Mindesten schweren Verwundung im Rücken erlitten, wobei er sich ebenfalls beim Gehen und Sitzen auf dem Boden aufschlagt, wodurch er sich ebenfalls Gehin und Märgel ebenfalls erschütterter hat, geht es noch immer sehr schlecht. Dennoch glaubt man auf eine Wiederherstellung hoffen zu dürfen.

— **Cöthen, 7. März.** Der Verein für Geflügelzucht in Cöthen hält seine 8. große allgemeine Geflügel-Abstammung verbunden mit Bezeichnung während der Scherzeit am 25., 26. und 27. März 1894 in der hiesigen Turnhalle hierher ab. — Eine rohe That beging heute der Arbeiter S. von hier. Derselbe gerieth mit seinem Vater in Streit, ergriß einen Knüttel und schlug seinen Vater nieder. Der Unglückliche wurde am Kopfe so erheblich verletzt, daß seine Ueberleblichkeit in das Heißge-antennaus angeordnet wurde. Das vierte Geheft scheint der ungestalteten Geseh von vergessenen zu haben.

— **Wismuth (Anhalt), 8. März.** Gestern wurde der Bergarbeiter Wilhelm D. v. a. Grobelen auf der Grube Antoinette von Erbsenfen erschüttert und starb kurze Zeit darauf.

— **Soburg, 8. März.** Der hiesige Landrath Schmidt wurde, der „N. N.“ zufolge, im Ministerium für Finanzen und Domänen berufen.

— **Hudobisch, 8. März.** Der Landtag beschloß gestern im Falle der Aufhebung des Reichstages die Bildung einer neuen Gesetzgebungsversammlung zu erörtern, durch die die beiden und verordneten Orden die Niederlassung im Fürstenthum verboten wird. Staats-

minister a. Stand stelle für den Fall, daß die Angelegenheit nicht klar werden sollte, ein gemeinsames Vorgehen der bürgerlichen Regierungen in Aussicht. Dann wurde der Etat für die nächste Finanzperiode mit Einnahmen und Ausgaben im Höhe von 257700 M. genehmigt und die Ermächtigung ertheilt, die Ausführung soweit erforderlich durch Anleihe zu beschaffen. Der Haushaltsplan, auf dessen Erledigung durch die neuen Reichssteuer man hofft, beträgt 181000 M. Mit Zustimmung des Staatsministers wurde beschlossen, die Regierung zu erlauben, im Bundesrat dahin zu wirken, daß die Reichseinnahmen entsprechend vermehrt würden und ein festes Verhältnis zwischen den Finanzen des Reiches und der Bundesstaaten hergestellt werden möge. Es wurde dargethan, daß man sich in Falle des Scheiterns der Reichssteuergelege durch Zulage zur Einkommensteuer bis zu 50 Proz. zu helfen suchen müßte.

— **Gerz, 8. März.** Die Entlassung des Wilhelm Friedrich Denkmals auf dem Neustadtplatze hierher soll am 10. März stattfinden. — Der 1000 Mitglieder zählende Provinzialverein ehemaliger Jäger und Schützen, welcher seinen Sitz in Halle a. S. hat, wird sein 23. Stiftungsfest im Juni dieses Jahres hier in Gerz abhalten. — Das Sold. „Jung Viken“ ist von der jetzigen Besatzung für die Summe von 67000 M. an den früheren Oberleutnant E. verkauft worden. — Der Bau einer elektrischen Leinwand von Schleg nach Ziegenrück ist vollständig wieder aufgegeben worden.

— **Vertrag der Hallischen Zeitung m. b. S.**
Verantwortlich: Der Hallische Anzeiger-Verlag, für Halle, Berlin, Frankfurt, Leipzig und München. Dr. Paul Haas, für Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Pommern, in Halle. Druckerei-Verwaltung von 12. 18. 1894.

G. Schwarzenberger, Special-Geschäft für Seidenstoffe. Billigste Preise — Grösste Auswahl.

Halle a. S., Poststrasse 9/10.

Mustersondungen bereitwilligst.

19932

Confirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in Handschuhen, Cravatten, Cravatten-Nadeln, Perrennische, Doseenträger, Manchetten und Chemise-Stropfen zu billiger Preisstellung.

Gustav Wehage, Leipzigerstrasse 24.

K. K. Oesterreichische 4% in Gold verzinliche steuerfreie Staats-Renten-Anleihe. (Oesterreichische Goldrente.)

Die Subscription auf **Nom. 4000000 österr. Goldgulden** findet statt **am Dienstag, den 13. März 1894** zum Course von **97,75%** und sind die unterzeichneten Bankfirmen bereit, rechtzeitige Anmeldungen entgegenzunehmen und kostenfrei zu vermitteln.

Halle, Saale, den 8. März 1894.

Hermann Arnold & Co., Bank-Command.-Ges. H. F. Lehmann.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co. Reinhold Steckner.

Nur Carl Koch's Nährzwieback

kommt seiner Zusammensetzung und Wirkung nach der Muttermilch gleich. Nur Carl Koch's Nährzwieback wirkt als Verdauungsstöringen unmöglich.

Man gebe daher den Kindern, wenn sie gedehnt sollen, Carl Koch's Nährzwieback; derselbe besitzt den höchsten Nährwerth, befördert die Körperaufnahme, stärkt den Knochenbau und ist geeignet, das Kind vor den Folgen schlechter Ernährung, als: Scrophulose, Drüsen, Darmkatarrh, Rachitis, Knochenentzündungen etc. zu schützen.

In Packeten und Läden zu 10, 20, 30 und 60 Pfg in

Carl Koch's Fabrik hygienischer Nährmittel, Gerencr. 1 und bei Helmbold & Co., Leipzigerstrasse.



Geistl. Reich, Droguerie u. rothen Kreuz Leipzig.

H. Steinbach, Woll-Druguerie, Königstrasse, (G. Wälschler Nachf., Seifensav.

Cesar Heller, Steinweg.

H. W. Glaser, Gr. Mühlstr., Gewb. Kirchstr., am Botan.

Kauf & Lorenz, Gr. Steinstrasse.

Georg Iler, Schiller's Nachf., Steinstr.

Weschen & Co., Gr. Steinstrasse und Schmiedstrasse.

G. Hübel, Steinstr.

H. A. Weber, nach Walfallstrasse.

H. Gans, Liebenauerstrasse.

H. Förig, Liebenauerstrasse 10.

Cesar Knoche, Leipzigerstrasse.

Remmert Droguerie, Albrechtstrasse, G. Oswald, Geilstrasse, G. Wälschler's Woll-Drug., Geilstr., H. A. Pan, Gr. Mühlstrasse, H. D. Kaufmann, am Markt, Paul Cichler, Streibstrasse, F. H. Erbacher, Bernburgerstrasse.

Wenn Einkauf achtet man ja darauf, daß man die echten Carl Koch'schen Fabrikate mit dem Namenszug Carl Koch versehen erhalte.

Amfliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf Paragraph 19 der Polizei-Verordnung vom 8. 12. 1881, betr. das öffentliche Handversteigern, wird hierdurch bekannt gegeben, daß dem Versteigerer **Otto Bauer** der **Handversteigerer** entzogen worden ist.

Halle a. S., den 7. März 1894.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die diesjährige Bekanntmachung vom 7. vor. Mts. wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die diesjährige technische **Mess- und Gewichtskontrolle** am 28. d. M. in 5. Polizei-Bezirk beginnt.

Halle a. S., den 7. März 1894.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder findet für die katholische **Elementarschule** in diesem Jahre **Montag, den 19. März**, Vormittags von 9-12 Uhr in dem **Schulhause** an der neuen Promenade Nr. 13 durch Herrn **Rektor Dr. Richter** statt.

Schulpflichtig ist jedes Kind, das bis zum 1. October 1893 fünf Jahr alt geworden ist, während diejenigen Kinder, welche erst in der Zeit vom 1. October 1893 bis zum 31. März 1894 dieses Lebensjahrs erreichen, auch erst mit dem 1. April 1894 schulpflichtig werden.

Bei der Anmeldung sind der **Tauf- und Taufschein** vorzulegen. Im Uebrigen wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die **Unterlassung der Anmeldung** eines schulpflichtigen Kindes dem dazu Verpflichteten strafällig macht.

Halle a. S., den 5. März 1894.

Die **katholische Schul-Kommission**.
Dr. Kräbe, Schul-Schulrat.

Baustellen

in beliebiger Größe an vier ausgebauten Straßen hat abzugeben

Franz Finger, Königstrasse 61.

Gutsverkauf.

Wegen anhaltender Krankheit meiner Frau fühle ich mich veranlaßt, mein wenig belastetes und gut rentirendes Gut zu verkaufen. Dasselbe, in bester Pflanze gelegen, befindet sich in unmittelbarer Nähe der Stadt, hat 128 Morgen Grund, — Weiden und Ackerfruchtboden — und Vieh in einem Plane und reichlich Inventar. Anzahlung nicht unter **24000 Mark**. Anfragen befürden **Maassenstein & Voelter, H. A. G., Dresden** sub T. S. 308.

Villen-Baustellen

in dem neuen Villenortel in Giebichenstein, an der elektr. Bahn Bahnhofs-Station gelegen, sind billig in jeder Größe zu verkaufen. Kanal und Wasserleitung vorhanden. Es sind bereits 10 Villen gebaut und größtentheils schon bewohnt.

A. Metzke,
9883] Giebichenstein, Erdlichtstr. 18

Eisenbahn-Directions-Bezirk Erfurt.

Die Ausführung der Laderampe, des Empfangsgebäude und des Güterdepotens auf Bahnhofs-Grundstücken soll einschließlich Lieferung sämtlicher Materialien ungetrennt, im Bauauftrag vergeben werden.

Die Ausführung sind die durch die **Regierungs-Aufsicht** bekannt gegebenen Bedingungen für die Ausrüstung um Arbeiten und Lieferungen vom 17. Juli 1885 zu Grunde gelegt.

Bezeichnungen, Bauzeichnungen und Bedingungen liegen in der Geschäftsstube der Eisenbahn-Bau-Abtheilung zu Nürnberg, Mendenstrasse Nr. 50, zur Einsichtnahme aus.

Abdrücke der Bauzeichnungen und Bedingungen können gegen portos- und befreiteste Einsendung von 1 M. 50 Pfg. von mir bezogen werden.

Angebote sind verpackt unter der Aufschrift „Angebot auf Ausführung von Bauarbeiten“ bis zum **28. März 1894, Vormittags 11 Uhr**, zu welcher Zeit die Öffnung derselben erfolgen wird, portos- und befreiteste an mich einzuenden.

[10207
Zürich, am 5. März 1894.

Schorr,
Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector.

Große Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung am **23. Mai 1894.**

Haupstgewinne: 10 komplett bespannte Equipagen, darunter eine vierpännige, 47 erle österreichische Reit- und Abennerer, zusammen 72 Pferde. 2443 mittlere und kleinere Gewinne, im Ganzen 2500 Gewinne.

Loose à 1 Mark,
11 St. 10 Mt., Porto und Liste 30 Pfg. extra verPaidet (auch gegen Nachnahme)

Expedition der Halleschen Zeitung.

Ed. Lincke & Strofer, HALLE a. S., Mosaik-Platten-Handlung,

empfehlen **Fussboden-Platten,** gerippt und glatt, vom einfachsten bis zum reichsten, in ca. 600 verschiedenen Mustern; **Platten römischer u. Terrazzo-Imitation; gahrierte Platten, Stift-Mosaik-Platten,** (Letztere auch für Facaden-Decoration.) [10227

Wand-Platten,

glasiert, mit eingelezten und aufgedruckten Farben, reichhaltigste Auswahl;

Trottoir-Platten,

zum Belegen von Perrons, Fusswegen, Vorläufen, Durchfahrten, Ställen etc. glatt, gerippt und gerieft, einfarbig und gemustert.

Schieferplatten, Bord- und Rinnein.

Musterbücher stehen zu Diensten, auch werden Kosten-Anschläge gefertigt, Logo-Anweisung erteilt.

Glück.

Von N. M. Witte.

(Nachdruck verboten.)

[21]

„Ich wollte Dich ja nur bitten, Dich in Acht zu nehmen, weil Kurt in jugendlichem Ungestüm für Dich eintreten zu müssen glaubt und Du ihn davon zurückhalten mußt. Ich könnte es nicht ertragen, sein Leben in Gefahr zu wissen. Du nimmst aber die Sache an und für Dich zu tragisch. Süßlichen Frauen, die eine unantastbare Stellung errangen und klug sind, wird auch leicht Kofetterie nachgesagt, dazu leben wir in der Welt; darüber muß man erhaben sein. Das kommt im Leben tausendfach vor, ohne daß sich Jemand darüber so echauffert.“

„Dann brauchst Du es mir nicht zu sagen,“ flüstert Nora heiser; die Lebenslugheit der Mutter ist ihr in diesem Augenblick unangenehm. Nicht, daß ein Stein auf ihre Tochter geworfen wird, empört sie, sie zittert nur für ihren Sohn.

„Und nicht wahr, Du verbietest Kurt, für Dich einzutreten.“

Nora's Antlitz erscheint durchsichtig bleich, der Ausdruck ihrer großen Augen ist fast vorwurfsvoll, als sie entgegnet: „Er hat es nicht nötig, denn Gott sei Dank habe ich einen Gatten, dem die Ehre seiner Frau heilig ist.“

Sie hat es sehr sicher ausgesprochen, obgleich sie im Innern nicht so gewiß ist, daß ihm kein Gifttropfen eingeimpft wurde, und ob dieser nicht allmählich das Blut des sonst so einsichtsvollen Mannes vergiftet, daß er den Lasterungen mehr glaubt, als ihr.

„Dein Mann wird diese Sache gar nicht wissen,“ beruhigte die Baronin ihre Tochter.

„Er wird es durch mich erfahren.“ Die Starrheit, welche Nora's Wesen gefesselt gehalten, hat sich gelöst. Thränen dringen unter ihren Wimpern hervor über die Schlechtigkeit der Menschen, welche Alles in den Staub ziehen und die Ehre der Frau für so wenig heilig halten. Sie halt tief Athem.

„Sind noch mehr Namen, als der Excellenz Ternow's genannt?“ fragt sie fast hastig.

Ihre Mutter sieht vor sich nieder, als müsse sie selbst nachsinnen, dann sagt sie beschwichtigend: „Nein, Nora, und daß es diese gewesen, bricht der Verleumdung selbst die Spitze ab.“

Leidenschaftlich erregt schaut die junge Frau um sich. „Die Welt, meinst Du, soll das für eine Lüge halten, was meine nächsten Verwandten geglaubt haben?“

Frau von Welfersdorf fühlt das Wahre dieses Vorwurfs und wendet sich stumm ab. Da ihre Tochter auch schweigt, entsteht eine peinliche Pause, blaß und verächtlich steht Nora da, ihre Stimme würde versagen, wenn sie jetzt das Wort ergreifen wollte, denn die Fassung hat sie momentan verlassen. Sie birgt das Gesicht in der Hand und läßt Alles an ihrem Geist vorüberziehen, was die Menschen zu der Annahme berechtigten könne, sie hinterginge ihren Gatten. Sie ist keine jener Frauen, die sich leicht über den Gedanken hinwegsetzen, man zweifle an ihrer Ehre, wenn sie auch selbst weiß, daß sie stets rein und unberührt geblieben ist.

„Lasse mich allein, Mama,“ sagt sie endlich bittend. „Beruhige Dich nur, und wenn Kurt kommt, nicht wahr, Du machst ihm Vorstellungen, nicht leichtsinnig sein Leben.“ Frau von Welfersdorf stockt, sie bereut halb und halb, ihrer Tochter Alles erzählt zu haben, sie hat nicht geglaubt, daß dieselbe es so auffassen könne.

„Kurt hat mit der Sache überhaupt nichts zu thun,“ versetzt Nora sehr entschieden; und dann fügt sie etwas bitter hinzu: „und frage doch Tante Marietta, ob in ihrem Katechismus das achte Gebot nicht sündet.“

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Nora ist kurze Zeit, nachdem ihre Mutter sie verlassen hat, unruhig im Zimmer auf- und niedergegangen, um einen Entschluß zu fassen. Einen Augenblick überlegt sie, ob sie dem Rathe Frau von Welfersdorf's folgen und dem General auch dies Gespräch verschweigen soll, denn nothgedrungen würde es zu einer Aussprache kommen und er ihr mit Recht vorwerfen, die Unterredung Berg's ihm nicht sofort mitgetheilt zu haben. Wenn er darin einen Beweis ihrer Schuld sähe!

Mit der ganzen Intensivität einer reinen Seele fühlt sie jetzt die Zuneigung zu dem, dem sie Treue am Altar gelobte. Jetzt weiß sie es, daß sie nie mit Berg glücklich geworden wäre, daß das Empfinden für ihren Gatten eine Segnung ist, die ihr unverdient zu Theil geworden, aber mit diesem Bewußtsein nimmt auch die Angst von ihr Besitz, den treuesten, gütigsten Freund durch ihr zu spät ausgesprochenes Bekenntniß vielleicht zu verlieren; dennoch fühlt sie, es ist das einzig Richtige, selbst zu sprechen, was wohlmeinende Freunde ihm sonst zuflüstern werden, und durch eine rückhaltlose Aussprache ein vielleicht schon entschwendenes Vertrauen zurückzuzwingen.

Hat nicht Sibulle einst von ihr gesagt, sie würde selbst einen Marat ermorden können, um das zu Ende zu führen, was sie als Recht erkennt? — Wenn sie ihr Glück durch ein Geständniß auch zu Grabe trüge, sie wollte dennoch sprechen, um seiner Achtung wenigstens stets sicher zu sein. Instinktiv empfindet sie, daß die Tugend der Menschen nicht darin besteht, daß man seine Schwächen verleugnet, sondern sie einsehen und bekämpfen lernt, und dies Gefühl verleiht ihr eine gewisse Ruhe!

Als ihr Gatte heimkehrt, verräth ihm nichts den Sturm, der in ihrem Innern getobt hat; nur als er ihre Hand faßt, blickt er besorgt auf, — dieselbe ist kalt, und doch glühen ihre Wangen.

„Bist Du krank, Nora?“ Es klingt so liebevoll, wie theilnehmend, daß Nora unwillkürlich sich an ihn lehnt.

„Liebst Du mich?“ fragt er, sie an sich ziehend. Diese Frage hat er noch niemals an sie gerichtet, sie ist ihr ebenso überraschend als ungewohnt und scheint ihr ein Beweis, daß er durch andere schon von dem unterrichtet ist, was sie ihm anvertrauen wollte. In Folge dessen sieht sie ziemlich verwirrt aus, doch entgeht dies ihrem Gatten, der nicht recht weiß, ob er ihr Schweigen für eine Bejahung nehmen soll, denn sie macht ebenso eine Bewegung, sich seinen Armen zu entwinden. Er sieht sie mit einem leidenschaftlichen Ausdruck an, dann läßt er sie frei.

„Ich muß Dir eine Mittheilung machen, die mich sehr verwundert hat, Hans Günther ist, wie Fritz mir erzählt, heute früh nach München gereist; weißt Du etwas davon?“

Sie antwortet nicht gleich, sondern bleibt gedankenvoll stehen und zeichnet mit ihren Augen das Muster der Tapete nach.

„Ich begreife den Menschen nicht. Wir sind ihm doch so liebevoll entgegengekommen; erst läßt er sich häufig, dann auffällender Weise gar nicht sehen, und schließlich hält er es nicht einmal für nöthig, Abschied zu nehmen. Was mag ihn dazu veranlassen haben!“

Noras Herz klopf fast hörbar. Sie kommt sich wie schuldig ihrem vertrauten Gatten gegenüber vor. Sie hat nur den heißen Wunsch, er wüßte schon — Alles. Sie fühlt, daß, wenn sie überhaupt Leonhard etwas über ihre Beziehungen zu seinem Neffen sagen will, dies jetzt geschehen muß; und doch fürchtet sie, er wird ihr vorwerfen, daß er vor der Ehe die volle Offenheit hätte erwarten müssen, nicht, damit er ein Urtheil über sie hätte fällen können, aber wohl, damit er in Wahrheit Alles mit ihr theilen konnte, ihre vergangenen Freuden so gut, wie ihr vergangenes Leid. Sie wußte ja auch durch ihn selbst, daß sein Herz eintr wärmer für ihre eigene Mutter geschlagen.

Stillschweigend läßt sie es zu, daß ihr Mann einen Sessel für sie an das Fenster rollt und sich neben sie setzt.

„Du bist doch leidend, Nora.“ Sie schüttelt den Kopf.

„Nein, ich fürchte aber, ich habe Dich gekränkt.“

Er sieht verwundert die Gattin an. „Ich glaube nicht, daß Dir dies jemals gelingen könnte,“ meint er, mit dem Versuch, zu scherzen. Sie überhört diese Worte und beschließt, fortzufahren, so lange sie noch Muth dazu in sich fühlt.

„Weißt Du, Leonhard, daß es Menschen giebt, welche sich einbilden, Dein Neffe und ich — liebten uns, — die es aussprechen, vielleicht nicht mit diesen Worten, aber in diesem Sinne.“ Ihre Stimme scheint zu bebren. Trotz und Verachtung über die Menschen, welche ihre Ehre anzugreifen wagen, nagen an ihrem Herzen.

Er faßt beruhigend ihre Hand. „Ich selbst habe stets geglaubt, Du — hättest ihn gern, — daß die Welt es so auslegen würde, habe ich gegahnt, nicht jetzt erst, damals schon, meine Nora, lang, ehe ich Dir meine Hand bot.“

Sie heftet ihre erstaunten Augen fragend auf sein ernstes Antlitz.

„Und dennoch?“ Sie kann nicht weiter sprechen.

„Ja, dennoch, mein Kind, — denn ich mußte, daß ein Charakter, wie der Deine, kurze Zeit vielleicht einen Mann, der bei seinen Vorzügen doch eines rechten Haltes entbehrt, gern haben, nicht aber auf die Dauer lieben kann, — oder — durch ihn unglücklich wird. Mein Glaube an Dich aber ist so mächtig, mein Vertrauen zu Dir ist so unerschütterlich und fest, daß ich Dir mehr glaube, wie der großen Welt, und Dein Ja bewies mir, daß Du ihn erkannt habtest und mir Deine Treue schenkest. Wenn dies nicht der Fall wäre, dächtest Du, daß ich mein Lebensglück in Deine Hand gelegt hätte?“

Sie sieht ihn voll Bewunderung an. „Du kanntest mich so wenig,“ murmelt sie.

„Ich liebte Dich,“ giebt er zur Antwort, und streicht mit der Hand liebevoll über ihr Haar.

Sie richtet sich gewaltsam auf; „laß mich erst zu Ende kommen, Leonhard. Ich habe den großen Fehler begangen, nicht gleich offen zu Dir zu sein. Wirst Du mir auch ferner vertrauen, wenn ich Dir jetzt sage, es hat eine Zeit gegeben, wo ich glücklich gewesen wäre, Deines Heissen Frau zu werden. Damals hätte ich, wenn er gesprochen, seine Hand bestimmt angenommen, und, jetzt weiß ich es, lebenslang diesen Schritt bereut, denn ich hätte die Oberflächlichkeit seines Charakters nur zu bald erkannt, und wäre nie an seiner Seite glücklich geworden. Trotz dieser Einsicht muß ich Dir gestehen, daß ich lange Zeit sehr unglücklich durch sein Zurückziehen war, denn er war der erste Mensch, der meinem Herzen näher trat, und ich erblickte in ihm mein Ideal.“

Er hat sie stillschweigend angehört; einmal war es, als wolle er sie unterbrechen, aber dann fühlte er, wie wohl ihr die Aussprache that, und er ließ sie gewähren. Kein Geheimniß soll sich mehr zwischen beide drängen, für die nach Winterträumen der Lenz angebrochen ist.

„Und so hätte die Welt damals wirklich recht gehabt. — Wenn sie heut aber sagt, ich liebe ihn,“ fügte sie nach einer kleinen Pause hinzu, „dann lügt sie, und das . . .“ sie stockt wieder einen Augenblick, — „das habe ich ihm auch selbst gesagt.“

Es ist dunkel im Zimmer geworden. Die Schatten der Dämmerung verhüllen die Bilder, die Staffelei, die Möbel; Alles schwimmt durcheinander. Die im Lehnstuhl ruhende Frauengestalt ist kaum noch erkennbar, als sie dem Gatten erzählt, was sie in dieser Beziehung getragen, wie es die Welt übertrieben hat.

Einen Augenblick durchzieht Leonhard von Falks Herz ein wehmüthiges Gefühl bei dem Bewußtsein, — daß sein Weib ihm bis jetzt wirklich noch so fern gestanden, denn er liebt sie, wie er sich solcher Leidenschaft nicht mehr für fähig gehalten; aber dann sieht er, wie ihre Augen den seinen begegnen und liest aus ihnen, was sie ihm nicht zu sagen vermag. Er denkt nicht der verrinnenden Zeit, nur daß sein Heim jetzt ein Paradies ohne Schatten und Wolken geworden, und mit fast versagender Stimme flüstert er: „Wem gehört jetzt Dein Herz, Nora?“

„Dir allein,“ erwidert sie einfach, während seine Arme sie fest und fester umschlingen, denn sie empfindet tief, daß dieser Ausdruck Wahrheit ist, daß die unbegrenzte Hochachtung und das felsenfeste Vertrauen zu ihrem Gatten die Wunderblume der wahren Liebe zeitig haben, und das schwache Pflänzlein Leidenschaft, das sie zu Berg gezogen, längst verdorrte. Ein Strom nie gekannter Bönne bricht sich in ihrem Herzen Bahn. Ihr ist, als käme sie erst in diesem Moment zu der rechten Erkenntniß der großen Liebe, die ihres Gatten Herz erfüllt, und des unendlichen sicheren Gefühls, in seiner Nähe geschützt zu sein gegen Alles, selbst gegen die Lästerungen, die ihr weh gethan. Jede Dissonanz hat sich gelöst. Das Bewußtsein ihres Glücks ist ihr allein geblieben. Ihr Sinnen führt sie zurück zu jener Stunde, da der Myrthenkranz auf ihrem Haupte ruhte, zu dem Augenblick, als sie dies Heim zuerst betreten, und der Gedanke, als Herrin hier zu schalten, fast etwas Erdrückendes für sie hatte, und sie fühlt, sie wird erst in dieser Stunde für alle Zeiten eins mit ihm, als gleich nichts der Seligkeit, alle Gedanken in jenes unermeßliche Reich der Liebe zu versenken, daß sie in seinem Herzen befrist.

„Lasse die Welt sagen, was sie will,“ flüstert der General, „ich weiß sicher, was Reid und Mißgunst auch hienieden vermögen, über unsere Schwelle dürfen sie sich niemals wagen, denn unser Glaube ist so groß, wie unsere Liebe.“

Sie entwindet sich seinen Armen nicht, und er denkt an nichts auf dem weiten Erdenrund, als an die heißgeliebte Frau, die er, stolz in dem Bewußtsein, daß jeder Pulschlag ihrer edlen Seele ihm gehört, an seinem Herzen hält, indeß sie aus seinen Augen ungemessene Seligkeit liest. (Schluß.)

Poesie in der Küche.

Von Fr. Berg.

(Nachdruck verboten.)

Gastrea ist nach Brillat-Savarin die zehnte Muse, welche die Genüsse des Geschmacks pflegt. Sie begeistert aber auch, gleich ihren Schwestern Erato, Kalliope und Euterpe zu dichterischen Hervorbringungen, wie das die nachstehenden interessanten Proben darthun sollen.

Gleich eines der ersten Lehrbücher der Kochkunst, von dem wir Kenntniß haben, ist in Versen abgefaßt, nämlich die „Hedypatheia“ (Wohlleben) des im 4. Jahrhundert v. Chr. lebenden Archestratos aus Gela — ein Lehrgedicht, von dem Athenaios rühmt, daß es eine wahre Fundgrube des Wissens und daß jeder Vers darin ein Rezept sei.

Ein berühmtes kulinarisches Werk aus der Zeit Ludwigs XV. ist gleichfalls ganz in Versen geschrieben. Es heißt „Sur l'art du cuisinier“ und ist verfaßt von Le Bas, unter welchem Pseudonym sich der Herr von Béchamel, Marquis von Nointel verbarg, dem wir die berühmte Sauce à la Béchamel, die Vol-au-vents, die Financières und andere Delikatessen verdanken. Bei jedem der gereimten Rezepte dieses Buches findet sich auch eine zu jener Zeit populäre Melodie angegeben, nach der die betreffenden Verse zu singen sind.

So ist beispielsweise bei einem Rezept für „perdreaux à l'espagnole“ die Melodie verzeichnet: „Petits oiseaux, rassurez-vous,“ und der Vers selbst lautet:

„Du vin, de l'huile et du citron,
Coriandre et la racambole,
Dans ce ragout à l'espagnole,
Le tout ensemble sera bon . . .“

was sich etwa folgendermaßen wiedergeben läßt:

„Wein nehmt und Öl, Citronen auch,
Coriander, Racambollenlauch,

Drin bünste dann nach spanischer Art
Das junge Rebhuhn weich und zart.“

Diese Methode hat auch die durch ihre hübschen Jugendschriften bekannte schwäbische Dichterin Ottilie Wildermuth nachgeahmt, der unter der nicht sehr großen Anzahl von klassischen Dichtern der Küche gleichfalls ein Ehrenplatz gebührt. So läßt sie folgendes Puddingrezept nach der begeisterten Weise des bekannten „Rheinliedes“: „Strömt herbei, ihr Völkerschaaren“ vortragen:

Nimm ein ganzes Pfund Rosinen und von Mandeln auch
ein Pfund,
Und ein Pfund gesiebten Zucker mit Citronenschal' im Bund:
Noch ein Pfund von feinem Mehle misch' darunter weiß
und schön,
:: Laß die Masse dann beisammen eine Viertelstunde stehn! ::

Noch ein wenig frische Butter oder feines Nierenfett;
Binde dann die ganze Masse in ein reines Serviett,
Hänge es in einen Kessel, voll mit heißem Wasser ein.
:: So viel Pfund die Masse wieget, so viel Stunden koch'
es fein! ::

Frau Wildermuth's Landsmännin, die ebenfalls bereits verdorbene Verfasserin einiger hübscher Lustspiele, Frau Elise Henke, hat sogar zwei gereimte Kochbücher erscheinen lassen, die recht gewandt verfaßt sind und durch frischen Humor besonders ansprechend gemacht sind. Das eine führt den Titel „Guat is's“ und bietet Kochrezepte in oberbayrischer Mundart, gleich der folgenden Anweisung zu gespicktem Herz:

„A Herz wird in zwoa Theil verchnitt'n,
Dees is scho' grauam, no was thuat's,

's is vo' koan Mabel, i muaz hilt'n,
's is von an Kalb, bees is was Guat's.
Du schneid'st zuerst das Obere weg
Und spickt dernach das Herz mit Ewek.
Na' stielst an Butter auf mit Zwiebl,
Thuast Supp'n dran, bees ist nit üb'l,
Na' legst das g'spichte Herz drein 'nein,
Dees wird do' wohl koan Kunststück sein,
Thuast Nagerln d'ran und Pfefferkern,
Somit thaat der's nit recht schmachhaft wer'n;
I Tröpferl Essig und an Wein,
Auf d'Legt a Salz, kochst d' es ein,
Und laßt es, ohne d'fond're Küsten,
In dera Brüh bis's woach is, dünnen; —
Denn firt d' es, Schagel, bees is d' Sach',
Die Männer mög'n d' Herzen woach,
Drum bei em Kaibl (Kalb), wie bei'm Mabel
Is halt a hartes Herz a Tadel.

Das Gegenstück dazu bildet: „So mag i's“ mit Rezepten in schwäbischer Mundart, aus denen wir die Herstellung von Ochsenmaul-Salat zur Probe wählen:

Des Ochsenmaul, des puzicht erscht rei,
Na' legsch's in a'kaltes Wasser nei',
Und kochsch't es weich, na nimmscht es raus
Und lösch't (lösest) dia Weinla warm no aus
So laßsch't es in der Kuahle sieh'n
Und schneidesch't's — aber ja recht schön,
In viereckart'ge Stüdle sei'.
Dia fahsch't du gut und pfeffer'scht p' ei',
An Del und Essig thua nur na',
Wia beim Salat mit Zwiebela d'ra'.
Des ist e Beilaa, dui mußsch't macha,
Denn d'Herre möget laure Sacha! —
Nur net e saures G'sicht mußsch't schneide —
Sell (das) konnet d'Mannsleut gar net leide
Und des mit Recht: 's hat gar kein Ruza!
Drum g'wöhn der's ja net a', das Trusa!
Sonscht goht (geht) Der der Verdruß net aus —
Und Fried ischt doch das Schönscht' im Haus.

Daß aber selbst Poeten ersten Ranges es mitunter nicht verschmäht haben sich von der Gattin begeistert zu lassen, möge das von Eduard Mörike verfaßte humoristische Gedicht darthun, welches ein Rezept zur Herstellung des unter dem Namen „Brenten“ bekannten Frankfurter Backwertes giebt, „mit der Vorbemerkung, daß sich die Sache viel besser ist, als liest.“

Mandeln erstlich, rath ich Dir,
Nimm drei Pfündlein oder vier,
Nach Bedürfnis und Belieben;
Diese werden nun gestochen
Und mit ordinärem Roien-
Wasser feinstens abgerieben.
Se aus's Fünd Mandeln accurat
Drei Vierling Zuder ohne Gnad',
Den selben in den Mörier bring,
Hierauf ihn durch ein Haarsieb schwing.
Von Deinen irdenen Gefäßen
Sollst Du mir dann ein Ding erlesen,
Was man zu deutfch eine Kachel nennt,

Doch sei sie neu zu diesem End.
Dreim füllen wir den ganzen Pflander
Und legen frische Kohlen unter.
Netzt rühr' und rühr' ohn' Unterlaß,
Bis sich verdicken will die Mass',
Und rührst Du eine Stunde voll,
Am eingetauchten Finger soll
Auch nicht die Spur mehr hängen bleiben;
So lange müssen wir es treiben.
Nun aber bringe das Gebrodel
In eine Schüssel (der Poet,
Weil ihm der Reim vor Allem geht,
Will schlechterdings hier einen Model,
Indes der Koch auf erstere besteht),
Darinnen drück's zusammen gut,
Und hat es über Nacht gerührt,
Sollst Du's durchneten Stück für Stück,
Auswellen messerrückendick.
(Je weniger Mehl Du streuest ein,
Um desto besser wird es sein.)
Alsdann in Formen sei's geprägt,
Wie man bei Weingebackenem pflegt.
Zulezt — das wird der Sache frommen —
Den Bäcker scharf in Pflicht genommen,
Daß sie schön gelb vom Ofen kommen.

E. Mörike, Conditor.

Stuttgart, den 3. Januar 1865.

Den Schluß möge zu Nutz und Frommen aller Hausfrauen ein trefflich gereimter und nicht minder lehrreicher Fisch-Küchenkalender bilden, dessen Autor uns leider unbekannt geblieben ist.

Er lautet:

Vom Januar bis zum Februar
Kochst Du die Quagge, mach' Dir's klar;
Bedyt nur vom Februar bis April,
Dies, Hausfrau, sei Dein fester Will!
Den Maifisch, merl' Dir's gleich dabei,
Verwende im April und Mai;
Vom Mai bis Juli kommt die Schleie,
Ganz angebracht dann an die Reihe;
Forelle, das sei Dir bewußt,
Vom Mai nur isz bis zum August.
Die Krebse sind zwar Fische nicht,
Doch Vielen ein gut Leibgericht;
Sie gönne Dir vom Monat Mai
Bis zum August — wär' ich dabei!
Im Juni, dann beginnt die Zeit
Für Lachs und Mal, ganz ohne Streit;
Bis zum April zieht sie sich hin,
Das ist gewiß nach Deinem Sinn.
Auf Barbe bist zu warten schuldig
Bis zum September ganz geduldig,
Sie dankt es Dir dann humm und still;
Denn sie bleibt schmachhaft bis April.
Den Karpfen vom September an,
Bereit' ihn Deinem lieben Mann;
Fein schmeckt er bis in den April.
Nun sage, was man noch mehr will?

* Kleines Feuilleton. *

Allerlei.

— Ein Pensionat für Millionärstöchter. Ein Londoner Wochenblatt bietet seinen Lesern eine eingehende Schilderung des in River-side Drive, New-York, befindlichen Töchter-Pensionats der Misses Ghy; da jede der 84 Zöglinge mindestens auf eine Million Dollars geschätzt wird, so dürften einige Angaben zur heruntergekommenen Aristokratie der alten Welt von Interesse sein. Die Unkosten der exquisiten Ausbildung, welche hier die Millionärstöchter der großen Republik erhalten, belaufen sich auf ein Minimum von 4000 Mk.; aber dann keine der Schülerinnen aus; die Extraausgaben belaufen sich auf mindestens weitere 4000 Mk.; Alles wird hier extra berechnet, sogar die „Chaperon“, welche ihren Zögling zum Zahnarzt oder ins Konzert begleitet, erhält ihre 3 Mark pro Stunde. Wer krank wird und sich im

Zimmer serviren läßt, zahlt einen Vierteldollar. Am theuersten ist jedoch die Musik; der Unterricht im Klavierpiel kostet jährlich 1100 Mark für eine wöchentliche Lektion; halbstündige kosten je 21 Mark. Das Haus, ein altes, im Kolonialstil errichtetes Gebäude am Hudson, ist äußerst geschmackvoll, ja sogar luxuriös ausgestattet und eingerichtet. In dem prachtvoll möblirten Salon empfangen die jungen Damen ihre Freunde. Hier erhalten sie ihren Unterricht in den Mythen der fashionablen Etiquette: wie eine Schleppe kontrollirt, wie eine Tasse Thee servirt wird. Das erste Stockwerk enthält den Eßsaal, wo alle Lederbissen der fashionablen Gesellschaft und die besten Gerichte zweier Welttheile von Livreebedienten servirt werden, welche bei Leibe kein Wort außer in französischer Sprache sprechen dürfen. Auch die Menükarten sind in korrektem Französisch verfaßt. Eine Mahlzeit in dieser Anstalt ist eine Ceremonie, zu der man nur in



großer Toilette kommt. Die oberen Stockwerke enthalten die Schlafäle; das Schlafzimmer einer Erbin, welche diesen Sommer in New-York debutiren soll, mit seinem eleganten Gehänge, den luxuriösen Möbeln und dem blank gewächsten Fußboden, wird eingehend geschildert. Das Alter der Zöglinge ist von 15 bis 18 Jahren; nach einem Aufenthalt von zwei bis drei „terms“ wird eine in dieser Anstalt abgerichtete und gezeigte Erbin ihrer Mutter wieder ausgehändigt, die ihre Tochter mit einem breiten „wal, gal“ (vermuthlich: well, girl) empfängt und hocherfreut, wenigleich von den überlegenen Manieren der Erbin etwas eingeschüchtert und verblüfft, mit dem nächsten Dampfer nach Europa abgelegt, um einen heirathsfähigen Baron oder Grafen für die Millionen-Erbin ausfindig zu machen.

— „Ein gefährliches Rollenstudium“ oder „Der Mime in tausend Aengsten“ könnte man ein launiges Geschichtchen betiteln, welches jüngst einem Jünger Thalens in Thoren widerfahren ist. Seiner Lebensbegierde folgend — er hatte gerade einen „Hamlet“ in Arbeit — war der künftige Kainz seinem Heim entflohen, um losgebunden frei unter des Himmels blauem Aether „Sein oder Nichtsein“ in allen Modulationen in die Lüfte hinaus zu säufeln. Doch lange sollte diese Freude nicht währen. Einige Passanten hatten den Hamlet in „Civil“ bemerkt, und da er wiederholt verstoßen in ein Blatt Papier, seine Rolle, blickte, das er stets wieder sorgfältig verbar, so konnte es nur ein Spion sein, der hier sein verrätherisches Spiel trieb. Sofort wurde die Thorwache benachrichtigt, und der Wachtkommandant entsandte schleunigst eine Patrouille, um den Uebelthäter zu verhaften. Unter Wime glaubte sich vom Schlag getroffen, als die strengen Jünger des Mars ihn umfaßt in ihre Arme nahmen. Da half kein Bitten und kein Sträuben, er mußte mit, hinein, nicht wie Ophelia ins Kloster, sondern hinein ins dunkle Verließ. Nachdem er hier einen peinlichen Verhör unterworfen worden war, klärte sich endlich zum allgemeinen Ergögen der anwesenden Offiziere die Sache auf. Der Direktor erschien als rettender Engel und führte seinen Schützling aus den düsteren Räumen hinweg nach Thalens geweihten Hallen.

— Eine höchst ergögliche Statistik hat ein Mitarbeiter des „Matin“ aufgestellt, nämlich die der Standbilder, welche ihrer Einweihung harren. Deren giebt es in Frankreich gegenwärtig nicht weniger als 44. Die Denkmäler von Kriegshelden sind die zahlreichsten, nämlich 9, dann kommen die Politiker mit 6, abgesehen von dem Momente der Girondins, das in Bordeaux errichtet wird, die Dichter mit 6, die Maler, Bildhauer und Architekten zusammen ebenfalls mit 6, die Musiker mit 4, indeß die Gelehrten sich nur mit 3 begnügen müssen. Unter den Vereinigten befindet sich auch ein Forschungsreisender und ein Agronom. Welch eine Fülle an hervorragenden Männern!

— Das Anrauchen von Meerschammpfeifen ist eine Kunst und unter Umständen ein Vergnügen; daß es aber auch als Gewerbe betrieben wird, ist neu. In Brüssel, wo die Meerschammpfeifenindustrie eine hohe Entwicklung erreicht hat, lebt — so schreibt ein Berichterstatter der „Münd. Neuest. Nachr.“ — ein Mann, ein pensionirter deutscher Offizier, dem das Pfeifenanrauchen als ausschließliche Erwerbsquelle dient. Und er ist der Einzige seines Zeichens. Das Sonderbarste an der Sache ist, daß dieser Mann selbst Nichtraucher ist. Um seine Pfeifen „anzurauchen“, bedient er sich eines sinnreichen Apparates, an welchem sie, nachdem sie kunstgerecht gestopft sind, angeschraubt werden; mittelst eines an Apparate befindlichen Blasebalges wird der nötige Luftzug hergestellt, der den Tabak gleichzeitig in Brand erhält und bis auf das letzte Körnchen verfohlen läßt. Der alte Herr arbeitet nur für Pfeifenfabrikanten, die ihm für jede kunstgerecht angerauchte Pfeife 10 Franken bezahlen. Trotz dieser verhältnißmäßig glänzenden Bezahlung ist das Geschäft doch nicht allzu einträglich, weil die Aufträge nur spärlich einkommen.

— Ein sonderbarer Bankerott hat sich in Mshni-Nomgorod ereignet. Der Wolga-Dampfschiffreder G. Tschernow hielt sich für zahlungsunfähig und flüchtete, unbekannt wohin. Die darauf eingeleitete Concursverwaltung vermochte aber nicht nur alle Forderungen der Gläubiger voll zu befriedigen und ebenso den Lohn für ihre Mühwaltung herauszuschlagen, sondern es erwies sich, daß auch für Tschernow noch 100 000 Rubel übrig blieben; derselbe hatte sich also ganz irrthümlicher Weise für bankerott gehalten. Der Irrthum ist Tschernow deshalb passiert, weil er sein Niengeschäft ganz ohne jede Buchführung betrieb. Tschernow's Aufenthalt ist noch nicht ermittelt.

Vom Tage.

— Prinz Georg von Preußen, bekanntlich der einzige Prinz des preussischen Königshauses, welcher ausgesprochen literarische Neigungen besitzt und der sich als Schriftsteller — sogar als dramatischer — unter dem Pseudonym „Conrad“ wiederholt mit Erfolg versucht hat, soll gegenwärtig, wie uns geschrieben wird, seine „Lebens-Erinnerungen“ schreiben. Ob diese Memoiren jemals den Weg in die Oeffentlichkeit finden werden, ist freilich eine Frage, die sich schwer beantworten läßt. Bei Lebzeiten des schon greisen Prinzen jedenfalls nicht; ob nach dessen Ableben — das hängt nicht nur von dem Inhalt des Buches, sondern vor allen Dingen von der Zustimmung des Kaisers ab. Auf großes literarisches wie allgemeines Interesse hätten diese Aufzeichnungen sicherlich zu rechnen, wiewohl sie in politischer Beziehung nichts oder doch nichts Neues bieten dürften. Prinz Georg ist politisch nie hervorgetreten, er hat auch im Hofleben keine hervorragende Rolle gespielt oder spielen wollen. Seit Jahrzehnten schon lebt er zurückgezogen, ausschließlich seinen literarisch-künstlerischen Neigungen nachgebend. Er ist ein großer Bücherfreund, und sein Sammelvergnügen in alten Drucken geht soweit, daß er am liebsten in eigener Person bei den Antiquaren erscheint und in dem vorhandenen Büchermaterial herumstöbert. In früheren Jahren sah man den Prinzen oft bei einem kleinen Antiquar, welcher in einem Hausflur an der Gertraudenbrücke seine Schätze feil hielt, nach alten „Schmölkern“ herumfuchen. In den Straßen Berlins ist Prinz Georg eine populäre Gestalt und genießt im Volke außerordentliche Sympathien. Er pflegt in den Straßen zu Fuß einherzuwandeln, während ihm seine Equipage in gemessener Entfernung folgt. Seine Einfachheit und die Zurückgezogenheit, in der er lebt, hat dem Prinzen schon eine Art legendenhaften Nimbus verliehen. Bekannt ist namentlich die geradezu schwärmerische Verehrung, die er der verstorbenen Kaiserin Augusta entgegenbrachte.

— Ein frecher Bahraub. Aus Los Angeles, Cal., wird unter dem 16. v. Mts. gemeldet: In der Nähe der kleinen Station Roscoe wurde heute früh um 1 Uhr ein Veronesenzug der „Southern Pacific“-Eisenbahn von Banditen überfallen. Die Kerle brachten eine Weiche in unrichtige Lage und verursachten dadurch ein Entgleisen des Zuges. Die Lokomotive und zwei mit Drangen beladene Frachtwagen stürzten über den Behndamm; die Lokomotive überlief sich und der Lokomotivführer und der Heizer geriethen unter die Trümmer. Die beiden Frachtwagen gingen vollständig in Stücke. Sobald sich dieser böswillig herbeigeführte Unfall ereignet hatte, sprangen drei maskirte Räuber aus einem Dickicht hervor und eröffneten ein Feuer aus Revolvern, um das Zugpersonal und die Passagiere einzuschüchtern. Sie legten dann zwei Dynamitpatronen unter den Cyperwagen und brachten dieselben, da der Cyperbote sich weigerte, die Thür des Wagens zu öffnen, zur Explosion; diese riß eine ganze Seite des Wagens weg. Dann ständerten die Räuber den Wagen. — Ein Zwischenfall bei der Entgleisung des Zuges war folgender: Auf dem „Rufänger“ der Lokomotive, welche über den Damm stürzte, hatten als „blinde Passagiere“ zwei Tramps Platz genommen und die Fahrt auf einer längeren Strecke mitgemacht. Als die Lokomotive über den Damm fiel, wurde der eine der Tramps 50 Fuß weit fortgeschleudert, während der andere unter die Lokomotive fiel und von dieser erdrückt wurde. Sein Körper wurde in entsetzlicher Weise verstümmelt. Der Name des Unglücklichen ist H. Dolp. Der Heizer Matres gerieth beim Absturz der Lokomotive zwischen das „Cab“ der Lokomotive und den Kohlenwagen und wurde schrecklich verbrannt und zerquetscht. Er starb bald nachher, nachdem er kurz vor seinem Tode gebeten hatte, man möge ihm eine Pistole geben, damit er sich erschießen und seinen Leiden selbst ein Ende machen könne. Der Lokomotivführer Thomas ist unverletzt geblieben. — In dem von den Räubern geplünderten Cyperwagen befanden sich mehrere Säcke mit Baargeld und ungeprägtem Goldmetall, welche den Räubern entgingen. Man glaubt, daß die Beute der Räuber nicht so groß ist, als man zuerst annahm.

— Gräueltaten auf Sachalin. Die russische Regierungskommission, welche über die skandalösen Scenen, die sich, wie seiner Zeit gemeldet, in dem russischen Gefängniß auf Sachalin abgespielt haben sollen, Nachforschungen anstellte, hat ihren Bericht erstattet. Aus demselben ergibt sich, daß den Gefängniß-Verwaltungen beispiellos dastehende Gräueltaten zur Last fallen: Die Gefangenen wurden erbarmungslos geprügelt, bis sie ohnmächtig zusammenbrachen, einige wurden dann durch Degenstich und Revolverkugeln für ihr ganzes Leben verstümmelt, andere kurzer Hand niedergeschossen. Es sollen sogar Fälle von Kannibalismus vorgekommen sein. Sträflinge wurden von ihnen halbverhungerten Genossen getödtet und aufgefressen. (Z) Im Jahre 1892 kamen auf Sachalin Tausende von Kriminalverbrechern um; fast Alle wurden von gierigen Menschenfressern hingschlachtet, zahlreiche Leichen gräßlich verstümmelt. Die Behörden kümmerten sich nicht im Geringsten um die Gefangenen; niemals betritt ein Arzt die Gefängnißräume, und die Sträflinge, die nicht mehr arbeiten konnten, weil sie erkrankt waren, wurden dem Hungertode preisgegeben, und wenn sie nicht bald starben, wurden sie nach einiger Zeit durch Revolverkugeln ins Jenekits befördert. Wir entnehmen die haarträubende Schilderung dem englischen Blatte „Standard“ und müssen demselben natürlich die volle Verantwortung für deren Inhalt überlassen.